

Reisebericht zum Austauschprogramm in China (Teil 1)

Die Zeit vor der Reise

Als ich irgendwann im Frühsommer 2018 von der Technischen Berufsschule Zürich ein Schreiben erhielt, dass ich die Chance erhalte, an einem Austauschprogramm in China organisiert durch die TBZ teilzunehmen, musste ich nicht überlegen und habe sofort zugesagt. Als dann klar wurde, dass der Austausch uns in die faszinierende Grossmetropole Shanghai und uns in Kontakt mit chinesischen Startup-Firmen bringen würde, steigerte sich meine Vorfreude nur noch. China interessiert mich sehr, weil das Land in den vergangenen 30 Jahren eine unglaubliche Entwicklung durchgemacht hat und im Wirtschaftsleben, in welches ich mich als junger Elektroniker EFZ und Berufsmittelschüler gerade hineinstarte, sicher in den kommenden Jahrzehnten eine sehr wichtige Rolle spielen wird. Über China liest und hört man viel faszinierendes, aber auch einige bedrohlichen Dinge. Dies nun aus erster Hand und nicht nur als Tourist selber erfahren zu können, empfinde ich als eine Riesenchance und so freute mich auf weitere Nachrichten, ob das von vier kantonalen Berufsschulen gemeinsam organisierte Programm auch wirklich zu Stande käme.

Ab Juli konkretisierte sich die Reise immer mehr, auch wenn der definitive Durchführungsentscheid noch bis in den September hinein auf sich warten liess. Da ich ab Mitte August in meiner Vollzeit-Berufsmittelschule voll eingespannt war, rückte sie vorerst etwas aus meinem Fokus und erst als die Aufforderung kam, den Pass für die Visaerteilung einzureichen, wurde mir klar, dass es nun ernst gilt.



An einem Infoabend zwei Wochen vor der Abreise habe ich dann alle 27 Teilnehmenden und die Leitungspersonen getroffen und es wurde von der organisierenden Agentur Route2China detailliert vorgestellt, in welchen Projekten wir sozusagen als Freelancer in den 3 Wochen in China arbeiten werden.

Gleichzeitig erhielten wir auch wichtige Hinweise, wie man sich in China als Austauschstudent verhält, wo wir wohnen werden und vieles mehr. Jetzt war also klar: Es geht wirklich los!

Die Teilnehmenden stammen aus den vier partizipierenden Kantonen Zürich, Schaffhausen, Zug und Luzern und diese wurden von den technischen



Berufsschulen aufgrund ihrer Leistungen vorgeschlagen. Ich bin natürlich schon etwas stolz, zu dieser Gruppe von ausgewählten «Young Potentials» zu gehören.

Reise und Ankunft in China

Am Freitagnachmittag des 28. September war es dann soweit. Die ganze Gruppe traf sich am Flughafen in Zürich und wir haben unser Gepäck für den Flug eingecheckt. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich kaum Zeit, mich auf die Reise zu freuen, hatte ich doch bis vor meiner Abfahrt an den Flughafen im Klassenzimmer gegessen und sogar noch eine Mathematikprüfung geschrieben. Jetzt ging es aber los und das war gut so.

Der Flug mit Umsteigen in Beijing war lang, aber weil ich die Wochen vorher nicht so viel geschlafen hatte, konnte ich im Flugzeug wenigstens etwas nachholen. Wir kamen schliesslich am Samstag gegen Ende des Nachmittags auf dem Inlandflughafen von Shanghai an, was den Vorteil hatte, dass der Transfer in unsere Unterkunft im Donguha University Hotel recht kurz war. Unsere Unterkunft liegt etwas westlich vom Stadtzentrum auf dem Gelände der Donguha University, einer der grössten Universitäten von Shanghai.

Schon auf der Fahrt vom Flughafen wurde mir wieder bewusst, wie riesig alles ist in Städten wie Shanghai. Ich kannte die Stadt von einem kurzen Besuch im vergangenen Herbst, aber es ist schon sehr eindrücklich, nun für 3 Wochen Teil dieses riesigen Räderwerks zu sein.



Eindrücke in China

Wenn man aus der Schweiz nach Shanghai kommt, merkt man einfach wie klein doch vieles in der Heimat ist im Vergleich mit Shanghai. Die Hochhäuser sind einfach überwältigend hoch und es hat überall von allem so viel mehr. Mehr Menschen, mehr Verkehr, mehr Fahrräder und mehr Läden.

Man kann überall und alles mit Wechat Pay bezahlen. WeChat ist eine Art chinesisches Whatsapp, welches aber viel weiter geht und verschiedenste Zusatzdienste anbietet. Alle nutzen die App, ob jung oder alt. Ohne Wechat Pay ist das Leben viel schwieriger in China. Wenn ich da so an die



Leidensgeschichte der Bezahl-Apps in der Schweiz denke, sind die Chinesen um Welten voraus. Und da Datenschutz in China kein Thema zu sein scheint, gibt es entsprechende Diskussionen nicht. Dies berücksichtigt, könnte die Schweiz schon viel lernen.

Viele Läden sind 24 Stunden geöffnet und viele werden teilweise 12 Stunden von der gleichen Person betreut. Hier ist es keine Seltenheit, dass der Kassierer einen Film auf seinem Handy schaut während man bezahlt. Wäre in der Schweiz sehr unhöflich, in China ist das ganz normal.

Für diese drei Wochen sind wir im Uni-Hotel der Donghua University untergebracht worden und gehen jeden Morgen über den Campus, um zur Metrohaltestelle zu gelangen. Mit der Metro erreichen wir unseren Arbeitsplatz nach etwa 20 Minuten Fahrt. Dieses Hotel ist natürlich primär für chinesische Besucher der Universität gedacht

und ist nicht ganz mit dem Hotel zu vergleichen, in welchem ich letztes Jahr untergebracht war. Aber auch das ist Teil der Erfahrung.

Obwohl ich chinesisches Essen liebe, hat es mich doch etwas beschäftigt vor der Abreise, ob wir uns nun drei Wochen lang von Nudeln und Reis ernähren müssen. Es hat sich aber rasch herausgestellt, dass es hier viele gute Restaurants gibt, welche eine riesige Auswahl an Speisen offerieren. Natürlich sind die bekannten Fastfoodketten auch hier angekommen, aber diese versuche ich nach Möglichkeit zu meiden.

Im Universitätshotel gibt es kein Frühstück im westlichen Sinn, sondern eine Art Crêpe-Fladen mit Ei, Kräutern und Sauce oder die chinesischen Dumplings. Vernünftiges Brot, welches unserem guten Schweizerbrot nahekommt, sucht man hier vergebens. Aber das gehört ja zur ganzen Erfahrung dazu.

Ausserhalb der Touristen-Hotspots ist alles viel günstiger hier. Speziell das Essen in kleinen Chinesischen Restaurants, aber auch Einkäufe in den Läden, wo auch die chinesische Bevölkerung einkauft.



Mir gefällt es sehr und ich habe, trotz einer einmaligen kurzen Magenverstimmung, noch keine Sekunde bereut, dass ich mitgegangen bin.

Unser Projekt

Am Anfang der ersten Woche haben wir uns mit den lokalen chinesischen Auftraggebern getroffen und unsere Projektaufgaben für die kommenden 3 Wochen besprochen. Unsere Reisegruppe wurde auf verschiedene Projektgruppen aufgeteilt. Unsere Gruppe besteht aus 7 Schweizer Teammitgliedern.

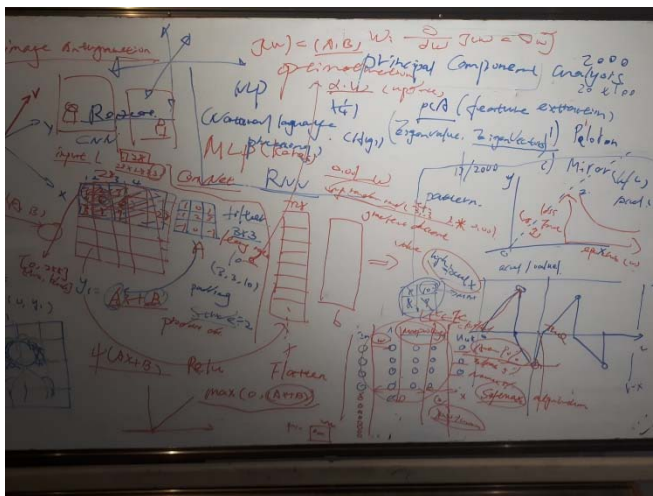
Wir arbeiten mit einem Chinesischen Startup zusammen, welches für Fitnessstudios eine neue Art des Trainierens auf den Markt bringen möchte bzw. in einer ersten Version bereits gebracht hat. Dabei hat der Trainierende an beiden Handrücken einen speziell entwickelten Fitnessstracker. Dank dieses Trackers ist es möglich, zusammen mit anderen in einer Gruppe zu trainieren und sich gegenseitig im Fitnessstudio zu motivieren.

Dabei wird laufend auf einem grossen LED Schirm angezeigt, wie viele und welche Übungen die trainierende Person macht oder andere Fitnessübungen welche die Person momentan macht, werden live auf einen grossen LED Screen angezeigt. Um zu erfahren, wie das System funktioniert, haben wir selber an einer dieser Fitness-Sessions teilgenommen.



Unsere Projektaufgabe ist es, dieses System so umzuschreiben, dass es möglich ist, die Tracker auch zuhause über den Browser zu verwenden und mit sogenanntem Machine Learning oder auch Deep Learning das

Programm so weit zu optimieren, dass es die Übungen, die man momentan macht, selbst erkennt und dementsprechend gleich automatisch auswertet. Ziel ist es also, dass die Leute nicht mehr nur im Fitnessstudio mit diesem System trainieren können, sondern auch zu Hause. Die Kunden würden also quasi ihr Fitnessstudio zu Hause haben. Damit könnten natürlich die Anzahl Nutzer des Systems vervielfacht werden.



Eine sehr spannende, aber nicht ganz einfach zu lösende Aufgabe, vor allem weil wir nur knapp drei Wochen Zeit haben!

Für mich ist es sehr spannend in China zu arbeiten, da mich die chinesische Kultur interessiert und ich vor allem auch verstehen möchte wie der Arbeitsmarkt funktioniert. Hier zu arbeiten finde ich eine sehr gute Erfahrung, denn man lernt die Menschen und derer Arbeitskultur auf eine ganz andere Art und Weise kennen.

Chinesisch-Lektionen, Firmenbesuche und Freizeit

Natürlich ist neben der fachlichen Projektarbeit auch wichtig, einen tiefen und fundierten Eindruck von China und der chinesischen Art zu arbeiten, zu wohnen und zu leben mit nach Hause zu nehmen. Schliesslich werden wir uns als Exportnation Schweiz in Zukunft sicher noch viel stärker mit China und chinesischen Partnern zusammenschliessen müssen.

Das Arbeiten ist bisher sehr angenehm, die Menschen hier, vor allem die hier arbeitenden Europäer, sind sehr freundlich und haben sehr viel Know how. Viele von ihnen sind hier, weil sie hier Möglichkeiten vorfinden, welche in den weniger technik-affinen Heimatländern nicht gegeben sind. Insofern scheint China sowieso ähnlich offen zu sein, wie das in gewissen Regionen der USA schon bekannt ist. Ich nehme diesen Eindruck aus China mit zurück. Ich hoffe, dass die Schweiz ihren Platz in den führenden Ländern halten kann.

An insgesamt 4 Nachmittagen wurde durch den Veranstalter Route2China ein Einstiegskurs in die chinesische Sprache organisiert. Ich war sehr skeptisch, ob das etwas bringt. Etwas Chinesisch zu lernen, hat sich so schwierig herausgestellt, wie ich es befürchtet hatte. Trotzdem ist es eine tolle Erfahrung und hat mir irgendwie gezeigt, wie anders, aber auch wie tief verwurzelt die chinesische Tradition doch sein muss, um sich so ein Zeichensystem auszudenken. Eine gute Übung ist es allemal und fördert das Verständnis.

Als zusätzliche Erweiterung der Austausch-Erfahrung, haben wir am 9. Oktober die Chinesische Niederlassung meines Lehrbetriebs, der Kistler Instruments in Winterthur, besucht. Ich war sehr gespannt, hatte ich intern doch schon viel über die Aktivitäten von Kistler in China und Asien gehört, aber als einfacher «Elektronik-Stift» hat man ja keine Gelegenheit, in diese Tochtergesellschaften zu gehen. Sehr praktisch nun, dass ich mit dem Austauschprogramm praktisch «um die Ecke» bin.



Ich habe mir also mein Kistler-Firmenshirt angezogen und wir sind in die Niederlassung in Shanghai gefahren. Diese liegt nur wenige Kilometer von der Donghua Universität entfernt.

Dort wurden wir vom Verantwortlichen der IT empfangen und herumgeführt. Er hat uns auch erklärt, wie es dazu kam, dass Kistler in China Fuss gefasst hat und mit welchen

Herausforderungen sie für den Firmenaufbau zu kämpfen hatten. Obwohl ich momentan ja als Berufsmittelschüler nicht mehr bei Kistler arbeite, war ich doch ein wenig stolz auf meinen Lehrbetrieb, dass man trotz der Risiken Weitsicht bewiesen und sich

frühzeitig diesen Herausforderungen gestellt hat. Ich denke, der Besuch bei Kistler China war auch für meine Kollegen spannend.



Neben der Arbeit, haben wir ja glücklicherweise auch etwas Freizeit. Wir haben häufig ein Velo gemietet und haben uns damit bewegt, da es die einfachste Variante ist, um sich in Shanghai über kurze Distanzen fortzubewegen.

Für längere Distanzen ist hingegen die Metro am besten geeignet.



Fortsetzung folgt.....

Im zweiten Teil werde ich von den weiteren Projektarbeiten berichten und auch, wie es uns im Reich der Mitte weiter ergangen ist.

